

222.

12. Sept. 1915. Dornach.

Ich habe öfters aufmerksam gemacht auf den Lehrer Iveden-
borg eine Persönlichkeit, die man nicht mit leichten Reden
abtun kann. An einem solchen Beispiel eines Lehrers aber
kann man sehen, wie der Mensch dadurch, dass er dringlich
dringt auf die Welt der Täuschung, trotz dem er in der
geistigen Welt ist, sich allen möglichen Illusionen noch
hingeben kann. Ivedenborg war nicht ein Lehrer, der leichten
Herzens, ohne viel vom Leben der Welt zu kennen, sich der
Schulgabe ergeben hat. Er war der größte Gelehrte seiner
Zeit. Er umfasste in seiner Gelehrsamkeit dasjenige, was
die damalige Wissenschaft dem Menschen geben konnte.
Für seine rein wissenschaftlichen Werke, die noch nicht ver-
öffentlicht sind, hat eine ganze Kommission von Gelehr-
ten sich gebildet, um sie herauszugeben. Nur einen Teil sei-
nes Wissens hat er in einer großen Anzahl von Manuskripten
niedergelegt. Erst als Ivedenborg auf der Höhe weltlicher
Wissenschaft stand, ging ihm der Scherz auf. So erscheint
er uns als das Beispiel eines Mannes, der auf der Grund-
lage ernster und gewissenhafter Wissenschaftlichkeit zur Stufe

des Sehens aufsteigt. Auf der andern Seite finden wir, wo der
 Seher nicht zu der Stufe gelangt, die ihn zu den letzten Er-
 kenntnissen führt, wo er auf einer andern Stufe stehen
 bleiben kann. Wir sehen das in Beispiel, wie tief vorgegangen
 werden muss. Man kann nicht genug betonen, dass man
 es bei Swedenborg mit einer überaus großen, gewissenshaften
 Persönlichkeit zu tun hat und auf der andern Seite mit
 der Entwicklung eines Sehens, bei einem Manne, der, nach
 dem er die Welt durch zahlreiche, auffallende Entdeckungen
 bereichert hatte, zum Sehens aufstieg. Swedenborg er-
 zählt das Mannigfaltigste. Wenn er mit der Seele sich
 hinaufschwang in die geistige Welt hinein zu schauen, sich
 umgeben fühlte von einer geistigen Aura, wie eingebettet in
 eine Welt geistiger Wesenheiten. Aus seinen Organen gehen
 heraus elementare geistige Wesenheiten, die sich unter sich
 beraten und mit seiner Seele beraten. So ist er von Anfang
 an beraten von geistigen Wesenheiten, den Wesenheiten, die
 im Menschen darinnen sind, die ihm vor das Bewusst-
 sein treten. Zu den Wesenheiten, die zum inneren
 Bestande des Menschen gehören, beraten andere Wesen-

heiten; gleichsam an ihn heraufstiegender Wesenheiten, erkannt als Wesenheiten der höheren Welt, und solche, die ihre Sphäre auf andern Planeten haben. Er kannte gewisse Wesenheiten in seiner Umgebung, die eine Eigenständigkeit zeigten. Er war gewohnt, bis zu einem gewissen Punkte, auf die andern Wesenheiten zu verzichten. Er war gewohnt daran zu glauben, dass die Geister eine gemeinsame Sprache haben. Die Sprache ist der Ausdruck von Ideen, von lebendig gewordenen Ideen. Diese Sprache zu verstehen, war Swedenborg gewohnt. Aus dieser Sprache heraus soll zu auch die Eurythmie gepflegt werden. Es ist der ganze Mensch befreit von der Mittelmäßigkeit der Sprache. Da dann wird das innere Gefüge der Sprache unterbewusst, wird zu etwas Lebendigem. Dann Eurythmie soll der Mensch wieder sich betheiligen an der Sprache. Swedenborg war imstande, die Sprache der Geister zu verstehen, bis gewisse Geister an ihn herankamen, bei denen er sah, dass sie gewisse Bewegungen machten. Es drang keine Bedeutung von diesen Bewegungen in seine Seele ein. Es war so, wie wenn ein Mensch die Lippen bewegt, und nicht hören.

Daraus hat sich Swedenborg eine bedeutsame Lehre gezogen. Er hatte gefunden, daß diese Wesenheiten gewisse Marswesenheiten waren. Es mußte ihm nach und nach klar werden, warum er diese Elementarwesen nicht verstehen konnte. Sie gehörten zu Weltwesen, welche den Gemütsinhalt, Gefühle, Willensimpulse, verbergen konnten. Daran erkannte Swedenborg, daß eine Sprache besteht aus dem Überfließen des Gemütsinhalts. Er erkannte, daß diese Marswesenheiten die Gabe erlangt hatten, ihre Gefühle zu verbergen. Er hatte gleich darauf ein anderes Erlebnis, das ihn zu einer weiteren Erkenntnis führte, nämlich, daß die Wesenheiten aus der Kategorie der Engel die Marswesenheiten doch verstanden. Das war für ihn eine ausserordentlich bedeutsame Erfahrung. Ihm war klar, daß er mit Bezug auf die Schenke begrenzt war, weil er diese Wesenheiten nicht verstand, die die Wesenheiten aus der Hierarchie der Engel verstanden konnten. So etwas kann einführen in die Geheimnisse der geistigen Welt.

Ich habe beschrieben, wie das regelmäßige Schenken begreift. Wie eine andere Art von Verhältnissen der

Stehen gegenüber der geistigen Welt anbeten wir. Wir nehmen
 durch die Wahrnehmung etwas von den Gegenständen in uns hinein.
 Unser ~~Wesen~~ Ich stellt sich die Gegenstände auf dem physischen
 Plan vor. Es ändert sich dieses Grundverhältnis, sobald man in
 die geistigen Welten hinaufsteigt. Da wird man selber Objekt.
 Die geistigen Hierarchien schauen einen an. Das ist eine
 vollständige Umkehrung in den ganzen Verhältnissen
 zur Welt. Man erlangt dann das Bewusstsein: Ich best
 dem Wesen ausgedehnt über die Sphäre der Hierarchien.
 Ohne dies Grundverhältnis ist alles Verhältnis zur geistigen
 Welt verkehrt. „Ich schaue an“ ist das Verhältnis zur physischen
 Welt; „ich werde angefaßt“ ist das Verhältnis zur geistigen
 Welt. An der Schwelle zur geistigen Welt gibt es eine ~~Konfigu-~~
~~ration~~ Konfiguration, die es ist, dass man nicht los-
 kommt von dem: Ich schaue an“ und übergehen kann zu
 dem: „Ich werde angefaßt“. Wie Sie hier unter physischen
 Menschen stehen, können Sie nicht eine Geistesverwamm-
 lung begeben. Es bleibt als Illusion dieses: Ich schaue
 die Wesen an.“ In dieser Illusion blieb der
 Lehrer Swedenborg, solange er ein Lehrer war. Er konnte

sich nicht aufspringen zu dem Erlebnis: Ich werde angefaßt.
 Für ihn ist die geistige Welt nichts als ein feiner Dienst gegen-
 über der physischen Welt. Er beschreibe die geistige Welt in
 eigentümlicher Weise. Aber beurteilen kann er sie nicht.
 Alle Wesen der geistigen Welt zeigen ihm, was eingekleidet
 ist in seine von den Gewohnheiten der physischen Welt an-
 gekränkelte Imagination. Kommt er hinein in eine
 Region, in der die Geister anstreben, ihn Inneres zu verbergen,
 da sind sie ihm rätselhaft, wie diese Marsbewohner,
 die gelernt haben, ihr Inneres zu verbergen, dass sie
 es nicht überfließen lassen in ihre Sprache. Es
 handelt sich darum, der, der eintreten will in die geistige
 Welt, sucht sein Wesen mit den Dingen zu identifizieren,
 dass er sich angewöhnt, von sich los zu kommen, indem
 er die höhere Welt betrachtet, sodass er ihn wie eine
 Gasse überkommt: Es wirkt von den Wesen der geistigen
 Welt angefaßt. — Nehmen wir an, wie ein Mensch
 in sich hinein nimmt die Vorstellungen der physischen
 Welt. Man muss fühlen, wie man dagegen dagesseht
 Welt Vorstellung, Gedanke wird da höheren Hierarchie.

Hatte Swedenborg das erkannt, dann hätte er das gemerkt.
 Man muß ein Gedanke wachen, den die Wesen der höheren
 Hierarchie denken. Das konnte Swedenborg nicht, sonst
 hätte er sich gesagt: solange ich in mir bleibe, kann ich die
 Marsbewohner nicht verstehen. Sonst wäre ihm das Ver-
 ständnis gekommen, daß die Angeloi in ihm das Bewußt-
 sein der Marsbewohner hätten. Er hätte da gefühlt, in die
 Angeloi in ihm einzutreten, sie aufzufangen. Man weiß von
 den Wesen der höheren Hierarchie so, daß die geistigen
 Wesenheiten in einem wohnen. Will der Mensch weiter kom-
 men, so muß er das Bewusstsein der über ihm stehenden
 geistigen Wesenheiten erleben. Er muß sich fühlen in Chor
 der geistigen Wesenheiten darinnen. Wir sehen an einem
 Beispiel an der Persönlichkeit von Swedenborg, daß in die-
 ser in der geistigen Welt ohne das sich befreit von den
 Vorstellungen der physischen Materie man eine illusorische
 Welt bekommt. Man darf sich nicht täuschen lassen von
 den Illusionen an der Schwelle zur geistigen Welt. Das
 ist viel schlimmer, als sich täuschen lassen von den Illusionen
 der physischen Welt. Es handelt sich darum, die Augen

Verfügung stehende Literatur so zu benutzen, dass wir uns
allmählich dazu eignen, uns hinein zu finden in das
Verhältnis des Menschen zur geistigen Welt. Diese Literatur
kann nicht gelesen werden, ohne, dass man sich dabei geistig
anstrengt. Das die Schriften nicht populär geschrieben
sind, das gehört dazu. Wenn man allerlei verschon-
nene Formen in der Bibliothek gibt, so wird nur auf
der einen Seite der Bequemlichkeit gedient, und auf der
anderen Seite Unfug getrieben. Es wird immer das Streben
sein, auf eine leichte, gedankenlose Art geistesträchtig
zu werden. Die Arbeit an dem geistigen Leben ist aber eine
innere Training. Es gehört zu dem Wesentlichen
unserer Literatur das, dass wirklich in der unfehlbarsten
Weise Sie bei dem Aufsuchen dieser Mosterbrünge
denken, Ihre Gedanken in Tätigkeit versetzen, alles,
was Ihnen zur Verfügung steht, aus Ihren vorherigen Erkennt-
nissen in Verbindung bringen mit dem, was Sie aus den
anthroposophischen Schriften gewonnen können. Es soll
ein Beispiel gegeben werden. Da haben Sie den Zyklus über
die blühende Schöpfung geschrieben, der Zyklus wird gelesen.

Nicht allein darum kann es sich handeln, eine unsere Seelen-
 arbeit uns zu einem solchen Zyklus anschließen. Da
 kann sich jemand sagen: diese Elohim, an deren Spitze
 der Christus selbst steht, sie sind eine Kategorie von
 Wesenheiten, die mit dem Sonnendasein zu tun haben.
 Aus dem Verbindeweise dieser Wesenheiten mit dem
 Sonnendasein kann man sich denken, wie die Elohim
 sonnenverwandte sind. Im Vortrag fühlt man es, wie
 sonnenverwandte das sind. Jetzt wird man aufgeführt.
 Sicher Meditation sich das klar machen, wie man den Cha-
 rakter der Elohim sich vorstellt. Dann wird man er-
 leben, wie wenn aus dem Unbestimmten heraus ein
 Gedanke tritt: In der Bibel wird ja gesagt, dass die
 Elohim ein Gebot geben, das Gebot, nicht zu essen
 vom Baume der Erkenntnis. Und als der Mensch auf
 ab vom Baume der Erkenntnis, da würde er ver-
 hindert, zu essen vom Baume des Lebens. Da wird man
 sehen, die Elohim sprechen von Bäumen. Man wird
 sich dann erinnern, daß Homer gesagt hat, es gibt
 für alles zwei Namen, in der Sprache der Menschen und

in der Sprache der Götter. Da wird man sagen: was meinen
 denn die Götter, wenn man sie vom Baume sprechen
 hört? Der Baum des Lebens und der Baum der Er-
 kenntnis müßte etwas zu bedeuten haben. Essen
 von dem Baum der Erkenntnis heißt es sich ver-
 binden mit dem physischen Leib, das die jetzige
 Erkenntnis enthalten ist. Die Elohim meinen
 etwas vom Menschen selber, wenn sie vom Baum
 der Erkenntnis sprechen. Der Mensch nimmt den
 physischen Plan wahr dadurch, dass sein Geistes-See-
 le eingebettet ist in den physischen Leib, dass
 die Seele zehrt am physischen Leib. Die Menschen
 haben die Erkenntnis durch den physischen Leib.
 Aber verwehrt wird ihnen die Erkenntnis durch
 den Ätherleib. — Dann kann man sich fragen: warum
 sprechen denn die Götter von Bäumen? Wenn
 die Götter eine besondere Evolutionsphase aufge-
 nommen haben während der Vornunzeit, wo alle
 auf der Stufe des Pflanzlichen stehen, da haben sie
 sich angepasst den Charakter der Sprache. Deshalb

werden es in ihrer Sprache sprechen von Bäumen, von Pflanzenthaten, weil sie in der Sonnensprache sprechen.

Zu solchem Raum man kommen, wenn man nichts anderes tut, als das, was in den Büchern und Zyklen gegeben ist, in der richtigen Weise zu denken, wenn man weiter denkt das, was sie durch ihre eigene Natur verraten. Indem man das tut, tut man doch etwas.

Man strengt sich an, und die Ausbengung hat einen Erfolg. Sie hat den Erfolg, die Seele selbstständig zu machen. Nicht nur in passiven sich hingeben, sondern in tätigen Arbeiten. Löst man die geistige Welt von der physischen los. Man darf sich nicht scheuen, wenn man in die geistige Welt hinein kommen will, das, was vorliegt, durch zu arbeiten und mit allem, was man vom Leben hat, in Zusammenhang zu bringen. Sonst könnte jemand glauben, es sei der wiederkörperliche Homer und er lege sich jetzt auf das Faßbett des Mystikerpflaster. Wenn man versucht, aktiv tätig sich durch zu arbeiten durch das, was vorliegt, dann wird man nicht durch allerlei mystische Allobria geführt

werden zu dem Punkte, wo man ein richtiges Verhältnis
 gewinnt dazu, wie die Wapfseiten der geistigen Welt für
 den Menschen gemeint sind. Darum wird man sehen,
 dass man sich bestreben muss, nicht zu vernachlässigen
 die Gewapfseiten des physischen Planes nach den Eigen-
 tümlichkeiten der geistigen Welt. Diese Gesinnung
 bringt uns los von allem Unfug treiben gegenüber
 dem Eindringen in die geistige Welt. Man muss dann
 man in der geistigen Welt ein wirklich etwas
 durch innere Arbeit. Diese so beschaffen, dass
 sie einen auf die richtigen Gedanken bringt.
